

Eingeholt

von Martin Jankowiak

Ich weiß nicht mehr genau, wie spät es war, als es begann. Es muss so gegen Mitternacht gewesen sein, denn in meinem Zimmer herrschte eine Dunkelheit, wie sie nur die Blinden kennen konnten. Damals glaubte ich noch, dass mich ein Albtraum - eine düstere Nachtmahr, nichts weiter - ereilt hatte, doch ich sollte mich täuschen.

Damals wurde ich von einem lautem Klacken geweckt. Ich vermutete meine Nachbarn dahinter und erwägte schon, ob ich am nächsten Tag meinen Vermieter kontaktieren würde, um mich über diese Bastarde zu beschweren. Nun, ich überlegte es mir nicht nur, ich entschloss mich sogar dafür.

Einmal erwacht, überkam mich das Durstgefühl. Als ich mich aus meiner Schlafstätte erhob wurde ich von einer eisigen Kälte um meinem Bett empfangen.

Es war das erste und das einzige mal, dass ich diese Kälte verspürte. Damals glaubte ich, dass die Klimalage defekt sein, heute weiß ich, dass es die Zeichen seiner Ankunft waren. Begleitet von dem monotonen Klacken suchte meine Hand die Lampe auf der Kommode. Ein einsames plastisches Klicken vermischte sich mit dem gleichtönigen Klacken, das unaufhörlich erschallte. Blitzartig verscheuchte die Lampe die Dunkelheit in meinem Zimmer und offenbarte mir die Quelle der nächtlichen Unruhe.

Vor mir stand ein Wesen, das entfernt einem Menschen ähnelte. Eigentlich ähnelte nur die Anordnung der Gliedmaßen und der aufrechte Stand des Wesens einem Menschen. Arme, Beine, Hände, Finger – all das schien aus der ursprünglichen Proportion gerissen worden zu sein. An manchen Stellen wirkten die Glieder dünn und ausgezehrt, an anderen Stellen schienen sie vor Fett zu zerplatzen. Diese Unproportioniertheit schien durch den ganzen Körper zu wandern – alles schien „in“ ihm in Bewegung zu sein, als ob das Wesen hunderte fette Ratten, die einen Ausweg suchten, in seinem Leib tragen würde.

Die Haut des Wesen war grau und schimmerte fettig. Sie war von Narben und hervorstehenden Adern durchzogen. Einige der Narben erschienen frisch, als ob sie dem Wesen erst vor kurzem zugefügt wurden.

Nur eine Hose, die mehr in Fetzen als in einem Stück zu sein schien bedeckte den Leib des Wesens.

Am grausigsten anzuschauen war jedoch sein Kopf. Komplette haarlos war er, genau wie der Rest seines Körpers. Auf dem eiförmigen Schädeldach bildeten sich unaufhörlich Beulen und ebneten wieder ab, als wolle sein Hirn seinem Kopf entspringen. Die Augen besaßen keine Pupillen und keine Iris, sie waren nur von einem matten Rot durchsetzt und schienen aus ihren Höhlen zu quellen. Eine Nase im ursprünglichem Sinn schien es nicht zu besitzen, stattdessen saßen nur zwei dunkle Schlitze schräg unter seinen Augen. Auch fand ich in seinem Gesicht die eigentliche Quelle der Klackenden Geräusche: Unaufhörlich, mit der Unermüdlichkeit eines Kugelpendels schlug das Wesen seine spitzen vergilbten Zähne aufeinander. Es hatte auch keine Lippen, die die Zähne hätten verdecken können.

Es sprach kein Wort, alles was es von sich gab war dieses Klacken. Klack, klack, klack...

Wie ein Kind, das den schwarzen Mann in seinem Schrank wähnt, ließ ich mich zurück in mein Bett fallen und zog die Decke über meinen Kopf und hoffte, dass das Wesen wieder verschwinden würde. Immer und immer wieder, begleitet durch das monotone Klacken, stammelte ich wirre Worte.

Ich glaube, dass ich versuchte zu beten. Vielleicht rief ich aber auch nur nach meiner Mutter, oder ich bettelte das Wesen an, endlich zu verschwinden. Vielleicht, was mir heute sogar am wahrscheinlichsten erscheint, machte ich alles zugleich. Irgendwann schlief ich erschöpft vor Angst ein.

Am nächsten Morgen musste ich erfahren, dass meine Hoffnung, dass es sich um einen bösen Traum handelte, vergebens war, denn es ertönte noch immer das monotone

zusammenschlagen seiner Zähne. Als ich zur Seite blickte, stand das Wesen unbewegt an meiner Seite. Es schien, als hätte es sich nicht weiter bewegt.

Panisch versuchte ich aus den Laken zu entkommen und zu flüchten, doch in meiner Panik verwickelte ich mich in den Decken und plumpste hilflos, wie in einem Kokon gefangen, aus dem Bett. Ich schlug mit meinem Schädel voran auf und glaubte einen Moment die Besinnung zu verlieren. Blitze zuckte vor meinen Augen, als ich diese, mit schmerzverzerrter Mine schloss.

Als ich meine Lieder wieder hob, blickte ich in die Visage des Wesen, welches nun auf der Seite des Bettes stand, auf der ich mich auch befand. Es tat nichts, es stand nur da, starrte mich an und schlug seine Kiefer zusammen. Klack, klack, klack...

Wie ein Insekt, dem man die Flügel und die Beine ausgerissen hat, zuckte ich in der Bettdecke herum und versuchte mich zu befreien. Es wirkte, als würde das Kiefer-klacken des Wesen mir die Melodie zu meinen Zuckungen liefern.

Nach Minuten panischen Zappeln schälte ich mich aus der Decke, sprang hoch und drückte mich angstvoll gegen die Wand. Doch das Wesen tat nichts, außer immer wieder die Zähne aufeinander zu schlagen. Klack, klack, klack...

Langsam taste ich mich mit dem Rücken zur Wand in Richtung Schlafzimmertür, mit dem Korridor als Fluchtstätte. Das Wesen ließ mich unbehelligt, es starrte mich nur unentwegt an und schlug die Zähne zusammen.

Ich war angekommen, denn ich fühlte, wie die Klinke in meinem Rücken drückte. Vorsichtig griff ich hinter mich und bewegte das Stück Metall herab um meine Flucht zu starten. Zu den klackenden Kiefern des Wesen mischte sich ein metallenes Klacken der Türriegel. Mit einem sanftem Quietschen öffnete sich die Tür und gab mir den Weg in die vermeintliche Sicherheit frei.

Ich fiel fast rücklings in den Flur, doch ich fing mich, drehte mich und versuchte in das Wohnzimmer zu sprinten. Doch in meinem Blick sah ich immer das Wesen, als wäre es ein Bild, dass auf meiner Linse festgeklebt ist. Ich rannte den Flur entlang, doch es drückte sich bewegungslos und rückwärts meinem Fluchtziel entgegen.

Trotzdem rannte ich weiter zu meiner Wohnzimmertür. Es schien, als würde das Wesen gegen die Tür gedrückt und plötzlich verschwand es – so glaubte ich es zumindest in dem Moment.

Als ich die Tür öffnete, wurde ich vom nagenden Geräusch seiner Zähne empfangen. Ich keuchte vor Schreck. Das kann nicht real sein, fuhr es durch meinen schweißgebadeten Schädel.

Ich tat einige Schritte rückwärts, doch das Wesen hielt den Abstand bei, ohne jedoch seine Füße zu bewegen. Die einzigen Bewegung waren unter seiner Haut, als würden pausenlos Finger unter der grauen Haut des Monsters wandern.

Tränen rannen über mein Gesicht. Meine Hand suchte eine Waffe, etwas, dass ich auf jenes Ding schleudern konnte und sie fanden auf einem Tischchen einen Briefbeschwerer. Ich konnte durch die Tränen wenig erkennen, doch hoffte ich, dass ich Glück hatte und warf.

Ich erkannte, dass das Wesen nicht auswich, doch konnte ich nicht beurteilen, ob ich vorbei geworfen hatte, oder ob der Gegenstand durch das Wesen hindurch flog. Fakt jedoch ist, dass ich die Scheibe einer Vitrine in meinem Wohnzimmer traf und zerstörte. Ein Erguss aus Glas flog durch das Zimmer. In meinen mit Tränen vernebelten Augen schienen die Scherben kleine Sterne zu sein, die mir tröstlich entgegen schienen, nur um dann im dunkel des Orbits zu verglühen und Hoffnungslosigkeit zu verbreiten.

Ich wischte mit die Tränen aus den Augen, damit ich wieder klar sehen konnte. Das Wesen zeigte keine Bewegung, außer der Aufruhr unter seiner Haut und dem Klacken seines Kiefers. Klack, klack, klack...

Ich griff abermals auf das Tischchen, dieses mal gezielt. Meine Hand hielt nun einen Brieföffner umklammert. Ich stieß vor, um die Klinge in den Leib des Wesens zu treiben,

doch es bewegte sich – ohne sich tatsächlich zu bewegen – rückwärts und ließ meinen Angriff ins Leere gehen. Wieder und wieder preschte ich vor, und wieder und wieder war das Ding nicht erreichbar.

Erschöpft und frustriert sank ich in meiner Wohnstube angekommen nieder. Mit letzten Mut warf ich den Brieföffner, doch es zeigte sich mir ein Bild, wie ich es zum einen befürchtet und zum anderen geahnt hatte: Die Klinge flog auf das Ding zu, doch kurz vor ihm, verschwand sie und tauchte hinter dem Wesen wieder auf und schlug mit einem leisen Knall gegen die Wand.

Zu meiner Überraschung regte sich das Wesen nicht. Es wich nicht aus, es schlug nicht zurück, es zeigte keine Bewegung. Die einzigen Bewegungen waren – wie es nie bei ihm anders war – das Aufblähen und Anschwellen seiner Körperteile und das aufeinander schlagen seiner Zähne. Klack, klack, klack...